

# Städteorchester Württembergisches Allgäu

**I**snay

Freitag,  
14. November 2003  
19.30 Uhr  
Kurhaus am Park  
Isny im Allgäu

**L**eutkirch

Samstag,  
15. November 2003  
20.00 Uhr  
Dreifaltigkeitskirche  
Leutkirch im Allgäu

**W**angen

Sonntag,  
16. November 2003  
17.00 Uhr  
Waldorfschule  
Wangen im Allgäu

## SINFONIE KONZERT

**Richard Wagner**

„Lohengrin“ Vorspiel

**Antonin Dvořák**

Konzert für Violoncello op. 104

**Wolfgang Amadeus Mozart**

Sinfonie g-moll KV 550

Solist: Karl Heinz Gudat, Violoncello

Dirigent: Rainer Möckel

**Richard Wagner (1813 – 1883)**

Vorspiel zur Oper „Lohengrin“

**Antonin Dvořák (1841 – 1904)**

Konzert für Violoncello h-moll op. 104

Allegro

Adagio ma non troppo

Finale, Allegro moderato

Solist: Karl Heinz Gudat

– PAUSE –

**Wolfgang Amadeus Mozart (1756 – 1791)**

Sinfonie Nr. 40 g-moll KV 550

Molto Allegro

Andante

Menuetto, Allegretto

Allegro assai

---

PROGRAMMHINWEIS KONZERTE APRIL 2004

Isny: 23. April 2004, 19.30 Uhr, Kurhaus am Park

Leutkirch: 24. April 2004, 20.00 Uhr, Festhalle

Wangen: 25. April 2004, 17.00 Uhr, Waldorfschule

SINFONIEKONZERT

Bruch: „Loreley“ Overtüre

Mahler: „Lieder eines fahrenden Gesellen“

Saint-Saens: Klavierkonzert Nr. 2 g-moll

Dvořák: Sinfonie Nr. 5 F-Dur (zum 100. Todestag)

Solisten: Christian Feichtmair (Bariton), Norbert Schuh (Klavier)

Leitung: Rainer Möckel



**M**it der Arbeit an der Oper „Lohengrin“ begann RICHARD WAGNER 1845; 1848 war sie vollendet. Seine aktive Rolle in den politischen Revolten, die 1848 in großen Städten Deutschlands stattfanden (1849 wurde ein Haftbefehl gegen ihn erlassen), zwang ihn ins Exil nach Zürich. So konnte er der äußerst erfolgreichen Premiere unter Franz Liszt in Weimar nicht beiwohnen. Erst 1861 hörte er Lohengrin zum ersten Mal.

Historisch spielt die Handlung im frühen zehnten Jahrhundert zur Zeit König Heinrich's I. Sie ist eng verknüpft mit der Legende vom „Heiligen Gral“, die Wagner später in seinem „Parsifal“ wieder aufnimmt. Anregung gab die berühmte Dichtung „Parsifal“ von Wolfram von Eschenbach (ca. 1220).

Die Lohengrin Overtüre wird beherrscht von dem überirdisch klingenden „Gralsmotiv“ und weitergeführt zu einem Motiv aus „Elsas Traum“, in dem ein edler Ritter durch einen Zweikampf (damals üblich als Gottesurteil bewertet) ihre Unschuld an einem ihr vorgeworfenen Verbrechen beweisen wird.

Das Cellokonzert, das letzte größere Werk, das DVOŘÁK in Amerika komponierte, konnte er innerhalb kurzer Zeit fertigstellen. Markant ist der nicht zu überhörende »böhmische« Tonfall, wenngleich kein direktes Zitat festgestellt werden kann. Dies mag ein Indiz für Dvořáks sehnlichen Wunsch sein, nach Hause zurückzukehren.

Während der Komposition des Adagios erfuhr er von der schweren Krankheit seiner Schwägerin Josefine Kounicová-Čermáková, seiner einstigen Jugendliebe. Daraufhin integrierte er ihr Lieblingslied »Laßt mich allein!« in den langsamen Satz des Cellokonzerts. Als sie starb, nahm er dies zum Anlaß, den Schlußsatz quasi als Würdigung umzuarbeiten. Zum Ende hin läßt er ihn leise im Solo ausklingen – »diminuendo wie ein Hauch« (Dvořák) – und verzichtet auf die Kadenz. Auch hier ist die Melodie des Liedes noch einmal zitiert.

Gewidmet hat er das Werk seinem Freund, dem Cellisten Hanuš Wihan. Solist bei der Uraufführung war jedoch Leo Stern, da es zu Auseinandersetzungen zwischen Dvořák und Wihan gekommen war, nachdem der Komponist Wihan die gewünschte große Solokadenz zum Ende des dritten Satzes verweigert hatte.

Wie in den beiden vorherigen Solokonzerten (Violine, Piano) hält sich Dvořák an die traditionelle Dreisätzigkeit. Alle seine Konzerte haben eine breit angelegte sinfonische Orientierung. Ein großer Orchesterapparat, den Dvořák sehr ökonomisch einzusetzen weiß, steht hier dem Solo gegenüber, so dass das Violoncello klanglich doch stets im Zentrum bleibt und nie gegen eine übermächtige Klangmasse ankämpfen muß. Einzelne Instrumente aus dem Orchester – Flöte, Horn, Klarinette – führen Dialoge mit dem Solocello. Sie nehmen mit den ihnen zur Verfügung stehenden warmen Registerfarben das dunkle Timbre des Violoncellos auf. Teilweise vertreten sie selbständig das Solo oder das Orchester, so z. B. wenn im ersten Satz die Holzbläser im Wechsel mit dem Violoncello notiert sind oder die Klarinette das Adagio einleitet.

Die g-Moll-Sinfonie entstand als zweite der Dreiergruppe im Sommer 1788 im Alsergrund. Der düstere Tonfall der Sinfonie und MOZARTS bedrängte ökonomische Lage zu dieser Zeit haben Anlaß zu manchen Spekulationen gegeben, die die Verzweiflung der Lebenssituation in der Musik wiederfinden wollen. Hier scheint nun einmal tatsächlich eine belegbare Verbindung zwischen Biographie und Kunstwerk vorzuliegen, man erinnere sich auch an die »schwarzen Gedanken«, von denen Mozart in den Puchberg-Briefen spricht. Andererseits kann ein solcher Bezug nicht erklären, wie Mozart vor und nach der aufgewühlten g-Moll-Sinfonie – in der völlig gleichen Lebenslage – heitere, ja strahlende Musik komponieren konnte.

Die Sinfonie KV 550 liegt gewissermaßen in zwei Fassungen vor: Ursprünglich hatte Mozart keine Klarinetten vorgesehen, ergänzte diese aber später, wohl im Hinblick auf eine bestimmte Aufführung. Die »Klarinettenfassung« hat sich allgemein durchgesetzt und wird heute fast ausschließlich gespielt, obwohl der ursprüngliche, herbere Oboenklang dem Charakter des Werks eigentlich genauer entspricht.

Fatalismus und Tragik, Schmerz und Klage, Resignation und Melancholie: Die Ausdruckssphäre der g-Moll-Sinfonie ist deutlich, und Mozart gestattet sich kaum einmal eine Aufhellung, eine Entspannung. Eine andere Seite des Werks ist aber, dass die thematischen Gestalten fast alle sehr plastisch und einprägsam sind (zweifellos mit ein Grund für die Popularität), dann aber auf ganz eigenartige Weise verarbeitet und umgedeutet werden. Ein zentrales Moment dieser Verarbeitung ist die rhythmische Formung: der rastlose Bewegungsimpuls, der großen Teilen der Sinfonie ihre erregte Unruhe gibt.



KARL HEINZ GUDAT kam 1985 als Solocellist zum Philharmonischen Orchester Ulm. Vorher studierte er zunächst bei Prof. Jan Polasek in München und in der Meisterklasse bei Prof. Peter Buck in Stuttgart. Gleichzeitig war er in der Kammermusikklasse des Melos-Quartetts. Es schloss sich ein zweijähriges Solistenstudium bei Prof. Julius Berger in Würzburg an. 1988 erhielt er Quartettunterricht bei Sergiu Celibidache. 1987 konnte er mit seinem Quartett den „Internationalen Streichquartettwettbewerb“ in Evian gewinnen.

Mit dem Hugo-Wolf-Quartett erhielt er im gleichen Jahr den 2. Preis beim „Internationalen Streichquartettwettbewerb“ in Colmar. Mit der Verleihung ihres Kulturpreises an Karl Heinz Gudat würdigte seine Geburtsstadt Memmingen 1988 sein künstlerisches



sches Werk. Seit 1990 ist Gudat Cellist im Ulmer Klaviertrio zusammen mit Prof. Thomas Leander und Tamás Füzési.



RAINER MÖCKEL hat neben seiner internationalen Laufbahn als Bratscher und Pädagoge auch eine beachtliche Anzahl von öffentlichen Auftritten als Dirigent vorzuzeigen. Seine dirigentische Grundausbildung erhielt er bei Professor Martin Stephani an der Musikhochschule Detmold. Seine „Lehrmeister“ waren namhafte Dirigenten, unter denen er als Solobratscher musizierte, u.a. Sergiu Celibidache, Günther Wand, Erich Leinsdorf, Bernhard Klee, Dennis Russel-Davies, Kyrill Kondraschin, Zdenek Macal, Witold Lutoslawski und Krystof Penderecki. Nachdem er 1980 eine Professur für Bratsche in Florida, USA, angenommen hatte, gründete und leitete er bald darauf das „Florida State University String Orchestra“. 1988 folgte dann der Ruf an die „Western Illinois University“. Dort übernahm er die Leitung des Hochschulsinfonieorchesters und -kammerorchesters, bevor er mit seiner Familie 1989 nach Wangen übersiedelte. Ihm wurde dort zunächst das Kammerorchester der Jugendmusikschule übergeben, das sich bald zum Jugendsinfonieorchester vergrößerte. Auch die Leitung des „Kammerorchesters Württembergisches Allgäu“ wurde ihm anvertraut. Rainer Möckel leitet das Städteorchester Wangen-Leutkirch-Isny seit 1994.

Unter seiner Leitung wurde das Niveau dieses Orchesters kontinuierlich gesteigert. Besonders bei der Programmauswahl wurden neben Highlights der „Klassischen Literatur“ auch immer wieder Werke in das Programm genommen, welche zu Unrecht nur selten im Konzertsaal zu hören sind.

## DAS ORCHESTER

### **1. Violine**

Claudia Kessler  
Katja Klein  
Axel Jolowicz  
Friedelind Assenbaum  
Elmar Baude  
Susanne Dangelies  
Martina Janz  
Nikola Kneer  
Wilhelm Michel  
Constanze Mitter  
Melanie Natter  
Renate Schlosser  
Mechthild Spannagel  
Harriet Wennmacher  
Peter Witzig  
Gerald Zähringer

### **2. Violine**

Wolfgang Ferber  
Marcus Hartmann  
Gertrud Klotz  
Dr. Annegret Kneer  
Dorothea Kobler-  
Bayer  
Ulrike Rädler-  
Steinhauser  
Ulrike Schlor  
Stefanie Stiefenhofer  
Verena Stütze  
Silvia Wetzel  
Marianne Zähringer  
Dr. Berthold Zähringer

### **Viola**

Julia Neher  
Marga Bahr  
Anneliese Föhr  
Elisabeth Hösch  
Valentin Lang  
Sophie Lutz  
Erich Schmidt  
Johannes Spannagel  
Adolf Wetzel  
Dominikus Wetzel  
Hubert Wolber  
Johannes Wolber

### **Violoncello**

Jozsef Devenyi  
Maria Glosch  
Christoph Frisch  
Luisa Kneer  
Norina Mitter  
Dr. Dorothee Stuckle  
Rebecca Zell  
Anna Zimre

### **Kontrabass**

Song Choi  
Jochen Witzig  
Sarah Wolski  
Vladimir Zatko

### **Flöte**

1. Richard Nolte
2. Evelyn Wolfgang

### **Oboe**

1. Thea Krauß-Seeger
2. Tatjana Zimre

### **Klarinette**

1. Lenard Ellwanger
2. Sonja Schilm

### **Fagott**

1. Rüdiger Schwedes
2. Benjamin Sigg

### **Horn**

1. Ferdinand Fremerey
2. Stephan Verdi
3. Hans Ramacher
4. Patricia Engstler

### **Trompete**

1. Wolfgang Halder
2. Florian Reischmann

### **Posaune**

1. Gudrun Mau
2. Corinna Dillmann
3. Dr. Guntram Fischer

### **Tuba**

Peter Hasel

### **Pauken**

Matthias Jakob

### **Triangel/Becken**

Christoph Hertsch  
Victor Herzig  
Johannes Otto Reischmann  
Johannes Reischmann